

Bertha von Suttner

Schriftstellerin, Pazifistin, * 9. Juni 1843 in Prag, † 21. Juni 1914 in Wien



„Als sie das erste Mal dieses Wort ‚Die Waffen nieder!‘ in die Welt schrie, liefen ihr die Leute zu und horchten auf. Aber als sie immer wieder nur dasselbe sagte: ‚Die Waffen nieder! Die Waffen nieder!‘, begann sich die Neugier zu langweilen. Man nahm diese leidenschaftliche Monotonie des Gedankens für Armut, seine Sinnfälligkeit für Banalität. Einige begannen sich zu ärgern, sie dachten: was es wohl not tue, mitten im Frieden immer nach Frieden zu rufen. Sie galt ja unserer scheinbaren Welt als Gespensterseherin, und die öffentliche Meinung drückte sie allmählich in die Winkel hin [...] knapp neben dem Narrentum. Sie aber ließ nicht ab; immer wiederholten sie den Ruf, als wollte sie ihn einhämmern in den Kopf der Menschheit. Allmählich war sie etwas ganz Lächerliches geworden, die Friedens-Bertha der Witzblätter, und man nannte sie eine gute Frau mit jener mitleidigen Betonung, durch die man Güte der Dummheit nachbarlich macht.

[...] Dostojewski hat einmal gesagt, der größte menschliche Fehler, die gefährlichste Hemmung unserer Kräfte sei unsere Angst, lächerlich zu erscheinen. Diese Angst hatte sie überwunden. Sie schrak nicht zurück, das scheinbar Unerreichbare zu fordern. Sie wußte ja selbst besser als jeder andere um die tiefe Tragik der Idee, die sie vertrat, um die fast vernichtende Tragik des Pazifismus, daß er nie zeitgemäß erscheint, im Frieden überflüssig, im Krieg wahnwitzig, im Frieden kraftlos und in der Kriegszeit hilflos. Dennoch hat sie es auf sich genommen, zeitlebens den Törichtern als Don Quichote geltend, der gegen Windmühlen ficht, aber heute wissen wir es schauernd, was sie immer wußte, daß diese Windmühlen nicht Wind, sondern die Knochen der europäischen Jugend zerreiben.“¹

Stefan Zweig, Ansprache in Bern, 1917

Bertha von Suttner wird als Tochter der Eheleute Kinsky im Jahre 1843 in Prag geboren. Aufgrund der elterlichen Zugehörigkeit zu einem Adelsgeschlecht, genoss sie eine umfangreiche Erziehung. Sowohl Aufenthalte in Deutschland, Österreich und Frankreich als auch die rege Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und den militärischen Traditionen einer Adelsfamilie gehörten zum Leben der heranwachsenden Bertha von Suttner hinzu. Nachdem sie bis zum Ende ihres 29. Lebensjahres drei gescheiterte Verlobungen hinter sich hatte, nahm sie 1873 eine Stelle als Erzieherin und Gesellschafterin im Haus des Freiherrn Karl von Suttner an, wo sie Artur Gundaccar Freiherr von Suttner, ihren späteren Ehemann, kennen lernte. Dazwischen, 1875, folgte für kurze Zeit eine Tätigkeit als Sekretärin von Alfred Nobel, mit dem sie seit damals eine starke Freundschaft verband. Nach der heimlichen Vermählung 1876 mit Artur, floh das Paar für neun Jahre in den Kaukasus wo beide ihre schriftstellerischen Tätigkeiten begannen. Aus der Ferne betrachtete das Paar mit großem Interesse die politischen Ereignisse der Heimat. Im Jahre 1883 veröffentlichte Bertha von Suttner, unter dem Synonym „Jemand“, ihr erstes Buch *Inventarium einer Seele*. 1885 dann die Rückkehr nach Österreich. Neben zahlreichen anderen Veröffentlichungen publizierte Suttner 1889 ihren erfolgreichsten Roman *Die Waffen nieder!*. Ab dem Jahr 1885 lässt sich bei ihren Veröffentlichungen vor allem ein reflektierter und analysierender Umgang mit politischen Ereignissen der aktuellen Geschichte, vor allem in Bezug auf die Mechanismen möglicher Kriege und den notwendigen Frieden, erkennen. 1891 wird die Österreichische Friedensgesellschaft in Wien gegründet bei der Suttner als Präsidentin auftritt. Viele Teilnahmen an Friedenskongressen mit öffentlichen Reden und Vorträgen folgten. Ab dem Februar 1892 erscheint die Monatschrift *Die Waffen nieder!* und es lässt sich bis zum Jahr 1895 großes Engagement Suttners für die Einführung eines internationalen Schiedsgerichts, eines Friedensmuseums und die Ausweitung der Friedensgesellschaft auf Ungarn und Deutschland erkennen. Nach dem Tod ihres Mannes (1893) zieht sie nach Wien und nimmt unablässig an Friedenskongressen auf der ganzen Welt teil. Im Jahre 1905 wird Bertha von Suttner, als erste Frau mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Die nunmehr 63-Jährige schreibt neben den unaufhaltsamen Reisen, in denen sie ihre Friedens-Botschaft darlegt, *Randglossen zur Zeitgeschichte. Das Jahr 1905 und 1906*. Zahlreiche Ehrungen für ihren anhaltenden Einsatz für den Frieden folgten und in ihren letzten Lebensjahren verfasste Bertha von Suttner die pazifistischen Schriften *Aus der Werkstatt des Pazifismus* und *Die Barbarisierung der Luft*. Sie verstarb 71-jährig im Jahre 1914 in Wien.

Bertha von Suttner kann zwar nicht unmittelbar als Philosophin betrachtet werden, da ihr jegliche formale Ausbildung und direkten Bezüge auf philosophische Diskurse fehlen, trotzdem hat sie aber „maßgeblich an der Theoriebildung des Pazifismus mitgewirkt“². Durch ihre genauen Darlegungen möglicher Faktoren und Ursachen eines Kriegsgeschehens (technische Erfindungen, geschichtliche Erziehung der Kinder, Presse), ihre Analysen zu den medialen Wirkungen der Presse und ihre fast schon analytische Auseinandersetzung mit einzelnen Worten, die in Verbindung mit Krieg und Frieden benutzt werden, versuchte sie den Kern der gesellschaftlichen „Unnatürlichkeiten“ an die Oberfläche zu bringen. Ganz im Sinne des deutschen Idealismus und unter dem Einfluss der ersten Wissenschaftstheorien u.a. der Evolutionstheorie, strebte sie ein Menschenbild an, das durch Höherentwicklung hin zum „Edelsten“, zum Vernünftigsten emporstreben sollte und so vom Wilden, von dem Unvernünftigen hin zur eigentlichen vernünftigen Natur des Menschen sich entwickeln sollte. Sie betrachtet beispielsweise den Antisemitismus als Rückschritt in dieser Entwicklung³.

Meine Rüstung ist die defensive,
Deine Rüstung ist die offensive,
Ich muß rüsten, weil du rüstest,
Weil du rüstest, rüste ich,
Also rüsten wir,
Rüsten wir nur immer zu.⁴

„Welches freie Aufatmen dieses Wort ‚Waffenstillstand‘ doch gewährt! ...
Wie müßte die Welt erst aufatmen – dachte ich damals zum erstenmal – wenn es
allenthalben hieße: die Waffen nieder – auf immer nieder! Ich trug das Wort
in die roten Hefte ein. Daneben aber schrieb ich verzagt, zwischen Klammern:
‚Utopia‘.“⁵

„Es ist eigentlich unbegreiflich, daß man überhaupt zu leben und zu verkehren
vermag inmitten all dieser Vernichtungsdrohungen, daß man ruhig lustwandelt
auf den gelegten Minen und vor dem Schlund der allenthalb aufgereckten Kano-
nen. [...] Solche Anomalie besteht nur darum weiter, weil man durch Gewohn-
heit abgestumpft ist. Man blickt in die Dinge nicht hinein, man erfaßt sie nicht,
man ‚nimmt ihre Wirklichkeit nicht in sich auf‘, wie dies so gut durch das engli-
sche Zeitwort ‚to realize‘ ausgedrückt ist. Bei plötzlichem großem Glück oder
großem Unglück pflegt es manchmal auch so zu gehen – man weiß, daß etwas
geschehen; es vergeht aber ein Weile, bis man es ‚realized‘. Bei den bestehen-
den, altgewohnten und nur allmählich wachsenden Dingen, die einen umgeben,
tritt jenes volle Begreifen meist gar nicht ein. Man läßt Worte wie ‚Krieg‘, ‚Rüs-
tungen‘ an sein Ohr schlagen, ihre Bedeutung huscht als Abstraktion am Geist
vorbei – aber das Eindringen, das Begreifen, Fassen, das seelische Erleben gibt
es solchen ab- und ausgedroschenen Selbstverständlichkeiten gegenüber nicht;
dagegen ist – durch die tausendfältige Wiederholung – dem Gemüt eine schüt-
zenden Hornhaut gewachsen.

‚Gerüstet sein‘, das hat so einen Nebenklang von Sicherheit, von Geschützt- und
Bereitsein gegen und für alle Eventualitäten. Man vergißt, daß die Eventualität
eben in der Rüstung liegt, und in den Details des Gesamtbegriffes dringt man
nicht ein; das überläßt man den Fachleuten...Zwar liest man in der Zeitung von
den Neuanschaffungen und Neuerfindungen auf dem Gebiete der Kriegstechnik,
aber man denkt nicht weiter darüber nach, wohin diese ewig wachsenden Ver-
nichtungsinstrumente führen; desto verheerender ihre Wirkung beschrieben
wird, als desto schützender empfindet man sie. (1909)“⁶

Bild: *Steffahn*, Harald, Bertha von Suttner, Hamburg 1998.

¹ Stefan Zweig, *Ansprache in Bern*, 1917 in: *Steffahn*, Harald, Bertha von Suttner, Hamburg 1998, 148.

² Meyer, Ursula I., *Bennent-Vahle*, Heidemarie, *Philosophinnen-Lexikon*, Leipzig 1997, 528f.

³ vgl. ebd.

⁴ *Suttner*, Bertha von, *Die Waffen nieder*, Einführung von Friedrich Heer, Wien 1960, 145.

⁵ Ebd., 100.

⁶ *Krieg und Kriegsgeschrei*, in: *Mannhardt*, Klaus, *Schwamborn*, Winfried, Bertha von Suttner. *Die Waffen nieder! Ausgewählte Texte*, Köln 1978, 22.